



Gottesdienst Okuli **2023**
mit Taufe von **Loki Enno Becker**
und **Posaunenchor**
am 12.03.2023 um 10.00 Uhr
St.Maria & St.Veit zu Stetten

Predigt Lk 22₄₇₋₅₃

Liebe Gemeinde,

Wir haben eine Mail bekommen!

Ein Mitglied von „Pax Christi“ aus Althütte hat sich bei uns als Gemeindeführung beschwert, dass unsere Kirchengemeinde mit Kriegstreibern eine Mahnwache durchführt, die Waffenlieferungen an die Ukraine guthießen. Er meinte die Mahnwache am 24.02. auf dem St.Pierre-Platz und als Kriegstreiber bezeichnete er unseren Bürgermeister Paulowitsch und Udo Rauhut vom VdK.

Einem Christen aber sei, so der Briefschreiber die einzig geziemende Haltung in der Passionsgeschichte nachzulesen. Dort wehrt Jesus der Gewalt eines seiner Jünger, der ihn bei seiner Gefangennahme mit dem Schwert in der Hand verteidigen will.

Die Schlussfolgerung: Jesus verpflichte uns Christen in jeder Situation zu absoluter Friedfertigkeit!

Damit lag bei uns auf dem Tisch, bzw. als Mail im Computer: die Frage nach dem christlichen Pazifismus, der in diesen Tagen höchste Aktualität gewonnen hat und sich eben auf diese Bibelstelle stützt und daneben noch auf einige Sätze in der Bergpredigt: Stichwort „andere Wange hinhalten“.

Wie es der Zufall will, ist diese Episode heute Predigttext. Auf den wollen wir jetzt hören. Die Festnahme Jesu, wie sie Lukas in Kapitel 22 erzählt:

⁴⁷Noch während Jesus das sagte, näherte sich eine Truppe.

Judas, einer der Zwölf, ging an der Spitze. Er kam auf Jesus zu, um ihn zu küssen.⁴⁸Aber Jesus sagte zu ihm: »Judas, willst du den Menschensohn wirklich mit einem Kuss verraten?«

⁴⁹Da verstanden seine Begleiter, was geschehen sollte. Sie fragten: »Herr, sollen wir mit dem Schwert zuschlagen?«⁵⁰Und einer von ihnen schlug nach einem der Männer, die dem Hohepriester unterstanden. Er hieb ihm das rechte Ohr ab.

⁵¹Aber Jesus sagte: »Hört auf damit!« Er berührte das Ohr und heilte den Mann.

⁵²Dann wandte er sich an die Leute, die ihn festnehmen wollten: die führenden Priester, die Hauptmänner der Tempelwache und die Ratsältesten. Er sagte: »Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr hier angerückt! Bin ich denn ein Verbrecher?⁵³Ich war täglich bei euch im Tempel. Aber dort habt ihr keine Hand gegen mich erhoben. Doch jetzt ist eure Stunde gekommen, und die Finsternis tritt ihre Herrschaft an.«

Liebe Gemeinde,

inmitten der Passionszeit einen Text, den wir eigentlich an Karfreitag verorten würden. Das ist eine interessante Störung unserer Erwartungen.

Jesus wird in der Nacht vor den Toren Jerusalems festgenommen. Nur kurz davor hatte er mit seinen Jünger*innen das letzte Abendmahl gefeiert. Danach hatte er sich mit drei

ausgewählten Jüngern in den Garten Gethsemane zurückgezogen und mit Gott im Gebet gerungen.

Und nun sind sie da. Die Polizeitruppe des Hohepriesters. Ihnen voran Judas, einer der Jünger, aus dem Kreis der 12.

Diese Festnahme ist eine kurze Episode, die jeder Evangelist bemerkenswert anders erzählt. Nur ein paar Worte, in denen extrem viel drinsteckt, ein ganzer Haufen Themen. Spannend fände ich es, mir Judas vorzunehmen. Mir diesen Charakter anzuschauen, ihm nachzuspüren. Was macht er da? Warum? Was will er erreichen? Je länger man über ihn nachdenkt, desto rätselhafter wird sein Auftritt und umso weniger diabolisch.

Aber aus den gerade geschilderten Gründen richte ich meine Aufmerksamkeit heute auf dieses merkwürdige, kleine Ereignis, das auffällig beiläufig erzählt wird. Eine brutale Gewalttat - die irgendwie überhaupt keine hohen Wellen schlägt und gleich wieder repariert und im Text an die Seite geschoben wird.

Da zieht doch tatsächlich einer der Jünger, die gerade noch friedlich feiernd beim Abendmahl saßen, ein Schwert aus der Tasche, und haut einem Tempelwächter das Ohr ab. Für einen Filmregisseur wäre das eine Steilvorlage! Stahl blitzt auf, close-up in ein wütendes Gesicht, ein harter Schlag, Blut spritzt. Bedrohlich-dramatisch. Die Lage droht zu eskalieren. Schnelle Schnitte. Schreie. Die anderen Tempelwächter zücken ihre Waffen.

Aber all das wird nicht geschildert! Mit der Emotionalität eines Tagesschauspielers erwähnt der Evangelist das Vorgefallene, das ohne jede Folge bleibt.

Auffällig sind hier die Unterschiede der 4 Evangelien: Bei Johannes erfahren wir, dass es Petrus war, der den Schlag ausführte und dass das Opfer Malchus hieß.

Matthäus lässt Jesus sagen: „Stecke dein Schwert wieder zurück an seinen Platz. Denn alle die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert auch umkommen.“

Bei Markus passiert im Anschluss gar nichts.

Und wer hätte das gedacht: Bei keinem dieser drei Evangelien wird das Ohr wieder geheilt. Das gibt's nur bei Lukas. Ich musste selbst mehrmals nachlesen...

Eine Belehrung, zu was das Benutzen eines Schwertes führen kann, gibt es bei Lukas nicht. Dafür führt Jesus sein letztes Heilungswunder durch. Ohne dass irgendwer groß davon Notiz zu nehmen scheint.

Was den Evangelisten aber durchaus wichtig ist, ist aufzuzeigen, warum Jesus nicht mit dem Schwert verteidigt werden will.

Bei Johannes sagt Jesus: „Soll ich etwa den Becher nicht austrinken, den mir mein Vater gegeben hat?“

Bei Matthäus heißt es: „Wie sollte sich erfüllen, was in der Heiligen Schrift steht?“ Bei Markus das gleiche Argument: „All das muss so geschehen, wie es geschrieben steht“.

Bei Lukas ist es die Eröffnung des großen Weltentheaters: „Eure Stunde ist gekommen und die Finsternis tritt jetzt ihre Herrschaft an.“

Damit wird klar: Hier haben Gott und Jesus das Heft des Handelns in der Hand. Weder die Polizeikräfte des Tempels, noch Jünger mit Schwertern in der Hand bestimmen in diesen Minuten den Lauf der Geschichte – obwohl sie das durchaus glauben mögen.

Aber hier geht es gerade um etwas Größeres: der vorletzte Wendepunkt eines großen Dramas.

Der Messias, der Gesalbte Gottes, der Sohn des Höchsten muss am eigenen Leibe all das Leid erleiden, das Menschen fähig sind sich anzutun. Er **gibt sich selbst** in die Hände derer, die umsetzen, was schon von Grunde auf so angelegt war. Die Menschwerdung Gottes endet im tiefsten Elend menschlicher Existenz. Nur so verstehen die Menschen, dass uns Gott auch in den dunkelsten Momenten auf Augenhöhe begegnet. Denn es ist ihm selbst widerfahren. So haben es die Evangelisten verstanden, die 40 oder 60 oder 70 Jahre nach diesen Ereignissen diese Passionsgeschichten nacherzählten und aufschrieben.

Und das wirft wieder bei mir Fragen auf: Fragen nach der Schuld der handelnden Personen? Hatten die Hohepriester eine Wahl? War Judas nur ein Werkzeug? Oder geschah das genau deswegen, weil Menschen eben handeln, wie sie handeln?

Und was bedeutet das alles für mich? Aber alle Fragen möchte ich heute nicht angehen.

Eines, liebe Gemeinde, ist diese Episode nach meiner Überzeugung aber auf keinen Fall: ein Lehrstück über Pazifismus im Allgemeinen und eine Handlungsanweisung für Völker, die von einem Regime angegriffen wird, das Krieg zum Mittel der Durchsetzung seiner Machtinteressen macht.

Ein radikal pazifistischer Jesus begegnet uns in der Bibel eigentlich nur in der Bergpredigt, Mt 5-7. Dort stellt Jesus steile Forderungen auf an seine kleine Gemeinde. Nicht nur den Pazifismus betreffend. Die Gerechtigkeit der Gemeinde solle größer sein als die aller anderer. Das ist das Jesus-Bergpredigt-Konzept. Den Anspruch, den Jesus da an Nachfolge stellt, ist eine Zumutung sonders gleichen.

Ich kann für mich selbst prüfen, ob ich dieser Messlatte gewachsen bin. Ich für mich bin da sehr kleinmütig, was mein Bestehen angeht.

Diese Messlatte aber bei anderen anzulegen, erscheint mir problematisch. Noch schwieriger finde ich, sie von Menschen zu fordern, die in höchster existentieller Not sind.

Als Modell für eine Gesellschaft oder einen Staat würde die Bergpredigt nur funktionieren, wenn sich alle an diese Maßstäbe halten würden. Ich fürchte, das funktioniert nicht. Weil Menschen sind, wie sie eben sind. Eben nicht nur vernünftig und nachsichtig, friedliebend und kooperationsfreudig, freundlich und liebevoll. Sondern auch egoistisch und böse, machtsüchtig und faul, sie wollen immer mehr und sie lieben es größer, stärker und wichtiger zu sein als ihre Mitmenschen.

Deswegen bin ich froh, dass es in unserer Gesellschaft ein staatliches Gewaltmonopol gibt. Dass es Regeln und Gesetze gibt. Und dass die Polizei zur Not mit einer Waffe in der Hand eingreift, wenn jemand die Rechte seiner Mitmenschen mit den Füßen tritt.

Und was für mein Land, meinen Staat und meine Gesellschaft gilt, das soll auch **zwischen** den Staaten gelten.

Zur Not ist es nötig, dem Unrecht auch mit einer Waffe in der Hand Einhalt zu gebieten.

Interessanterweise finden wir in den Evangelien auch einen anderen Jesus. Einen, der den Maßstäben der Bergpredigt selbst nicht gerecht wird. Der im Tempel einen bemerkenswerten und gar nicht friedlichen Auftritt hinlegte. Von dem auch Sätze überliefert sind, wie: „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ (Mt 10,35)

Und überhaupt frage ich mich, warum der Jünger, vielleicht gar Petrus, überhaupt ein Schwert mit sich rumgetragen hat und schon gar nicht zögerte, es einzusetzen. Eine

radikalpazifistische Gemeinschaft scheint die Gruppe um Jesus jedenfalls nicht gewesen zu sein.

Ich möchte nicht missverstanden werden: Jesus Christus verkündete das nahe Reich Gottes. Dieses Reich ist ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Die Bibel beschreibt es in schönen Bildern und macht doch deutlich, dass es noch nicht Wirklichkeit geworden ist. Wir Christ*innen sollen uns bemühen, so verstehe ich den Auftrag Jesu, schon einen kleinen Schein vom Glanz des Reiches Gottes in unsere Welt zu bringen. Das versuche ich auch persönlich und ich erlebe das in unseren Kirchengemeinden bei vielen Menschen. Das gibt mir Hoffnung. Aber mit Blick auf 2000 Jahre Geschichte des Christentums fällt meine Zwischenbilanz auch ernüchternd aus. Haben die Christen die Welt besser gemacht? Dass eine „christliche Nation“ wie Russland, mit dem Segen des Patriarchen der Orthodoxen Kirche nun Tod und Verderben über ihr Nachbarland bringt macht mich unendlich traurig. Die Ukraine mit dem Hinweis auf Jesus Christus dieser Gewalt Preis zu geben, kann ich aber mit meinem christlichen Gewissen nicht vereinbaren.
Amen.